

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 3 (1981)
Heft: 11

Rubrik: Meinung - Gegenmeinung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEINUNG — GEGENMEINUNG

Baum-Schutz

„Immer kritisiert ihr nur in der WECHSELWIRKUNG! Lobt doch auch, wenn das angebracht ist! Zum Beispiel den Minister Baum, der hat's verdient.“ Wenn man die Frankfurter Rundschau vom 9.9.1981 aufschlägt, kann man das tatsächlich meinen. Da wird ein neuer Entwurf für die „Technische Anleitung Luft“ vorgelegt, weil die alte offensichtlich nicht gut genug ist:

Nicht zuletzt wegen der Zerstörung der Wälder durch den sauren Regen hält Baum eine Novellierung der TA-Luft aus dem Jahr 1974 für nötig. Der Bundesinnenminister will jedoch nicht den Grenzwert für Schwefeldioxid, das den sauren Regen entstehen läßt, herabsetzen. Baum hofft vielmehr, daß eine Sanierungsklausel in der TA-Luft die Unternehmen animieren wird, neue, weniger schmutzige Anlagen zu bauen – vor allem neue Kraftwerke, die weniger Schwefeldioxid in die Luft pusten.

Aber was soll denn der Satz mit der „Sanierungsklausel“ heißen? Weil ich die Wortzusammensetzung nicht kenne, habe ich es nicht kapiert. Mir ist nur klar geworden, daß diese „TA Luft“ doch nicht immer verschärft wird, sondern nur manchmal, eher auf freiwilliger Basis. Vielleicht so ähnlich wie bei der Freiwilligen Feuerwehr; wer nicht mitlöscht, muß eine Abgabe zahlen. Haben Baum und Matthöfer sich vielleicht auf eine Sauerregen-Steuer geeinigt? Trotz vielem Nachdenken kam ich nicht weiter.

Nach längerem Suchen fand ich im Bulletin der Bundesregierung auf Seite 696 eine Erklärung von Baum zur TA Luft:

Insbesondere dem Schutz des Bodens – ein Schwerpunkt gegenwärtiger Umweltpolitik – dienen auch drastische Maßnahmen gegen den ‚sauren Regen‘, der den Wäldern große Schäden zufügt und in erster Linie durch Schwefeldioxid verursacht wird: Um bis zu 30 Prozent werden die nominal unveränderten Grenzwerte für Schwefeldioxid durch die Einführung präziser Verfahren zur Ermittlung der Belastung praktisch verschärft.

Auch bereits bestehende Industrieanlagen sind kein ‚Tabu‘; Insbesondere in bereits hoch belasteten Gebieten wird durch die Anwendung der neuen Sanierungsklausel und nachträgliche Anordnungen, von denen verstärkt Gebrauch gemacht werden soll, die Luftverunreinigung durch Altanlagen wirksamer als bisher bekämpft werden – ergänzt durch das Altanlagenprogramm der Bundesregierung, aus dem Investitionen zur Verminderung des Schadstoffauswurfs gefördert werden.

Wie diese Sanierungs-Verklausulierung aussehen soll, erklärt Baum hier aber nicht. Unten auf der Seite sind die wesentlichen Regelungen des Neuentwurfs abgedruckt. Vielleicht trifft die Nr. 3 zu, aber ganz sicher bin ich mir auch nicht.

Die Fläche zur Beurteilung der Schadstoffbelastung der Luft wird im Regelfall von bisher 4 km x 4 km auf 1 km x 1 km verringert, in Fällen, in denen der Auswurf in geringer Höhe (unter 30 m) erfolgt, sogar auf 500 m x 500 m.

Dadurch werden örtlich stärkere Luftbelastungen erheblich besser berücksichtigt. Erreicht wird damit eine faktische Verschärfung der Immissionswerte um 30 Prozent, zum Beispiel für Schwefeldioxid, das für den sogenannten sauren Regen ursächlich ist. Im Interesse eines vorbeugenden Immissionsschutzes wird die Erteilung einer Genehmigung von der Erfüllung außerordentlich hoher Anforderungen an die Emissionsbegrenzung an der Anlage abhängig gemacht.

Beim ersten Lesen fand ich es toll. Da soll an den Fabriken gemessen werden, bevor alles verdünnt ist. Bei niedrigen Schornsteinen, sogar von ganz nah. Und weil die Firmen eine solche Geruchsschnüffelei nicht wollen, werden sie die Schornsteine erhöhen, damit wieder aus der Ferne gemessen wird. Je höher der Schlot, umso stärkere Verdünnung des Schwefeldioxids mit Luft. Praktisch wird die Konzentration niedriger.

Jetzt sehe ich rot: Die Dreckmenge bleibt doch gleich groß! Damit auch die Belastung für die Umwelt. So wird das Zeug doch nur gleichmäßiger auf ein größeres Gebiet verteilt. (Der saure Regen in Norwegen, zum Beispiel, kommt heute schon aus England.) Da bleibt doch wieder alles beim alten. Wenn wirklich was geändert werden soll, muß festgelegt werden, welche Schadstoffmengen insgesamt abgegeben werden dürfen. Das Lob für Baum kann ich mir sparen!

Bernhard Arbinger-Vagt

Wasserburg Biblis

BIBLIS, 14. Juni. „Im Interesse einer besseren Sicherung“ wird gegenwärtig überlegt, das Kernkraftwerk Biblis mit einem Wassergraben zu umgeben. Das bestätigte am Montag der Leiter der Abteilung Technik im Wirtschaftsministerium in

Wiesbaden, Hermann Frank. Es werde jedoch noch geprüft, ob aus wasserwirtschaftlichen Gründen ein solcher Graben für Biblis überhaupt in Betracht komme. Ein Mitglied der Werksleitung sagte, die Elektrizitätsgesellschaft RWE habe sich „mit möglichen Auflagen der Behörden laufend auseinandergesetzt“, so auch mit Auflagen aus dem für die Sicherheit und Sicherung von Atomkraftwerken zuständigen Innenministerium in Bonn, Kernkraftwerke in der Bundesrepublik mit Gräben zu umgeben.

FR, 16.6.1981

Sie meinen, ein Wassergraben rund um Biblis wäre ein schlechter Scherz zum Zeitungsspaltenfüllen in der Sauregurkenzeit? Wie?? Man könne nicht modernste Technik mit mittelalterlichen Befestigungsmethoden verteidigen?? Also, erlauben Sie mal, etwas ernster müssen Sie die Sache schon nehmen, schließlich geht es um die Sicherheit von Kernkraftwerken, und die ist ja wohl ernsthaft bedroht, sonst würde man keine Gräben anlegen wollen. Und so dilettantisch wie im Mittelalter wird das schließlich auch nicht gemacht, ein paar guttrainierte Froschmänner werden bald zur Stammbesatzung jeder KKW-Festung gehören und die Abwehrschlacht unter Wasser führen. Die Öffentlichkeit hat schon sehr positiv reagiert; so meinten kürzlich ein paar Schüler, man könne doch die vielen Burgen in Deutschland für KKW's nutzen, die hätten nicht nur Gräben, sondern auch Mauern und Zinnen und dergleichen – gar nicht dumm der Vorschlag. Natürlich gab's auch wieder Querulanten, die fragten, welche Sicherheit gemeint sei, ob man an die Sicherheit der Burgherren angesichts ihrer aufmüpfigen Untertanen in den Bauernkriegen gedacht habe. Ein-



fach lächerlich dieser Vergleich: Die Feudalherren in ihren Burgen zitterten, weil sie nichts als ihre jämmerlichen Gräben und Mauern hatten, die KKW-Betreiber zittern, weil ... äh ... man wird ganz durcheinander ... also jedenfalls ein Wassergraben muß rund um Biblis und damit basta!

Moritz Städter

Frechheit siegt? Hallo Hannover!

Unter dem Namen „International Defence Electronics Expo“ (I.D.E.E.) wollen die Veranstalter der militärelektronischen Messe M.E.D.E. („Military Electronics Defence Expo“, wie sie 1980 in Wiesbaden hieß) im Frühjahr in Hannover ausstellen. ...

Wiesbadener Kurier vom 9.9.81

Kaum war die M.E.D.E. aus Wiesbaden verschauelt (WW, Nr. 9, S. 32 f.), gaben ihr die Veranstalter einen anderen Namen – I.D.E.E. heißt sie jetzt – und wollen nun ihre schmutzigen Waffengeschäfte im Frühjahr '82 in Hannover abwickeln. Dummdreist spekulieren sie darauf, daß Hannover dieses Veranstaltungsgeschäft machen möchte und die Friedensgruppen in Hannover schlafen.

Der Rausschmiß in Wiesbaden erfolgte nach vielstimmigen Protesten von Pfarrgemeinden, Friedensgruppen, Kirchenvorständen, Jugendgruppen und einer schönen Demo. Alles klar in Hannover??

Walter Reichenbacher

Chemie der Traurigkeit

„(...) Endogene Depressionen werden die Psychosen genannt, die auf eine Störung des Gehirnstoffwechsels zurückgehen. Sie werden als „Erleiden“ apostrophiert. Psychische Depressionen dagegen sind „verstehbar“ und auf verdrängte seelische Konflikte oder konkrete Ereignisse zurückzuführen, die den Patienten in seelische Nöte verstricken. Aber die Übergänge sind oft fließend. Bei der endogenen Depression kann der krankhafte Impuls im Hirnstoffwechsel auch durch äußere Reize abgerufen werden. Und umgekehrt sieht es so aus, als müsse auch für die psychogene Form der Erkrankung eine gewisse Anlage da sein.

Vielleicht können die harten Daten, die die Biochemie liefert, aus dem Dilemma führen. Sie hat in den letzten Jahren mit ihren feinen Methoden den Stoffwechsel-Kosmos im Gehirn immer weiter erschlossen. Beim Entstehen der Depression spielen die sogenannten Neurotransmitter eine Schlüsselrolle. Das sind Stoffe, die für den Informationsaustausch zwischen

den Nervenzellen sorgen – zum Beispiel auch im limbischen System des Gehirns, im Zentrum des gefühlsmäßigen Wahrnehmens. Wenn das fein austarierte Spiel der Neurotransmitter gestört wird, entstehen fehlerhafte Signale. So werden die fatalen depressiven Gedanken aus einer Störung im Monoamin-Stoffwechsel geboren: Der Überträgerstoff Serotonin, der offenbar für das „seelische Gleichgewicht“ unabdingbar ist, wird nicht mehr ausreichend produziert. Mit der Substanz *L-5-Hydroxytryptophan* (L-5-HTP), einem biochemischen Vorläufer des Serotonin, kann dieser Mangel ausgeglichen werden. (...)

Nicht nur die Serotonin-Behandlung könnte den sogenannten „therapie-resistenten“ Depressiven, die in den großen Hospitälern abgeschrieben dahinvegetieren, neue Hoffnung bringen. Auf diesen harten Kern aus immerhin 20 bis 30 Prozent aller depressiven Patienten zielt auch eine Behandlung ab, die an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Basel entwickelt wurde.

Kranke, denen nur noch der Elektroschock mit seinen oft zerstörerischen Nebenwirkungen bliebe oder etwa eine Riesendosis Psychopharmaka, behandelt Professor Paul Kielholz humaner. Er verwendet eine eher sparsame, aber ausgeklügelte Mixtur aus den Antidepressiva Clomipramin und Maprotilin. Die Patienten bekommen sie als Infusion. Damit wird die Leber umgangen, in der ein Teil der Wirksamkeit in Form von Stoffwechselprodukten auf der Strecke bliebe oder dort gar noch Nebenwirkungen produzierte. Per Infusion wirkt die Behandlung zudem schneller. Bei einer Gruppe von 177 „therapie-resistenten“ Patienten hatte Kielholz in mehr als der Hälfte der Fälle Erfolg. Die Patienten waren aus ihrer krankhaften Selbstversunkenheit erwacht. (...)

Warum sprachen manche Patienten auf diese Therapie nicht an? Und warum konnte bei der Hälfte jener Depressiven, die mit dem Serotonin-Vorläufer behandelt wurden, kein Erfolg erreicht werden? Noch sind längst nicht alle Vernetzungen im Hirnstoffwechsel bekannt. Deshalb kann es auch kein Patentrezept geben – die Depression gibt es einfach nicht.

Gleichwohl sahen nicht wenige Wissenschaftler und Ärzte mit der Erforschung der körpereigenen opiatähnlichen Stoffe (Endorphine) ein solches Patentrezept bereits am Horizont. Der New Yorker Psychiater Nathan Kline hatte 1977 den Stein ins Rollen gebracht. Er gab depressiven Patienten Beta-Endorphin und stellte deutliche Effekte fest. (...)

Vieles spricht dafür, daß die Psychiater bald eine neue Psychopharmaka-Palette

in der Hand haben werden. Der Eingriff in den Hirnstoffwechsel wird immer feiner, immer gezielter. Darüber dürfen die Ärzte nicht vergessen, daß ein psychisch Kranker nicht nur aus biochemischen Größen besteht. Das kranke Gehirn gehört zu einem Menschen, der sich – der Psychose entronnen – wieder in der „normalen“ Welt zurechtfinden muß. Da hilft nur menschliche Zuwendung. Medikamente bieten sie nicht – die Institutionen der Psychiatrie allzu oft auch nicht.“

Der *Zeit*-Artikel vom 17.7.1981 läßt eine schöne, brave Zukunft erahnen: „Depressive“ werden nicht mehr nur mit Lithium-Spritzen, mit der grobschlächtigen „chemischen Keule“ Psychopharmakon oder gar mit Elektroschocks „behandelt“. Es gelingt, Patienten mit „feinen“ biochemischen Eingriffen aus ihrer „Selbstversunkenheit“ zu holen.

Zeit-Schreiber von Boehm suggeriert, daß die neue biochemische Forschung und ihre psychiatrische Anwendung Klarheit über die „Depressionen“ schaffen wird.

Müßte dazu nicht zu den Ursachen der „Depressionen“ vorgedrungen werden? Die Krankheitsbilder der „endogenen“ und „exogenen Depression“ sind weit weniger eindeutig, als von Boehm sie beschreibt. („Depressive“ Menschen können die traurige Erfahrung machen, daß ihnen fast jeder Psychiater eine andere Diagnose stellt.) Das hängt unter anderem damit zusammen, daß die Trennung in „endogen“ und „exogen“ eine künstliche Zweiteilung, ohne jeden therapeutischen Nutzen, ist. Sie verbirgt sogar, daß eine Vielzahl von Erscheinungen als „Depression“ zusammengefaßt wird.

Diese Klassifikation ermöglicht aber, daß die Forscher nicht über gesellschaftliche Mitursachen von „Depressionen“ nachzudenken brauchen. In den Köpfen der Psychiater und Biochemiker kann sich sogar eine „überwertige Idee“ festsetzen: „Depressionen“ werden auf Störungen des Hirnstoffwechsels reduziert und so behandelt. Wenn dann noch bei 30% der „Behandelten“ eine „Linderung“ der vom Psychiater beachteten Symptome zu bemerken ist, dünken sich die Herren auf dem richtigen Weg. Die anderen 70%, bei denen das Mittel nicht „anschlägt“, sondern nur unliebsame Nebenwirkungen zeigt, werden wohl weiterhin als „therapie-resistent“ eingestuft bzw. klassisch „behandelt“!

Obwohl Herr von Boehm manchmal den harten psychiatrischen Standpunkt relativiert, argumentiert er im wesentlichen genauso. Weil er die wirklichen Probleme nicht erwähnt, muß er sich den Vorwurf der Hofberichterstattung gefallen lassen.

Engel Schramm